

**10. Mai 2008**

## **Rede zum Tag der Bücherverbrennung,**

**von Paul Eßer**

### **Über eine Form kollektiven Wahnsinns und ihre Auswirkung auf Mönchengladbacher Schriftsteller**

1. Rufer: Gegen Frechheit und Anmaßung, für Achtung und Ehrfurcht vor dem deutschen Volksgeist. Verschlinge, Flamme, die Schriften der Tucholsky und Ossietzky.

2. Rufer: Gegen seelenzerfasernde Überschätzung des Triblebens, für den Adel der menschlichen Seele! Ich übergebe der Flamme die Schriften des Sigmund Freud!

3. Rufer: Gegen Dekadenz und moralischen Verfall! Für Zucht und Sitte in Familie und Staaat! Ich übergebe der Flamme die Schriften von Heinrich Mann, Ernst Gläser und Erich Kästner.

Noch viele Rufer folgten. Es gab viele Bücher zu verbrennen in Deutschland. Viele Bücher, denn Deutschland war eine Kulturnation.

Die braun uniformiert ihre markigen sogenannten *Feuersprüche* in die Nacht brüllten und begeistert die Bücherscheiterhaufen schürten, stellten eine besondere Art von fanatisiertem Pöbel dar: deutsche Universitätsstudenten, angeführt und aufgestachelt von ihren Professoren und Rektoren. Die, bei denen man Geist vermutete, Universitätsgelehrte, sie pervertierten sich selbst im Dienste barbarischer Verbrecher, immer auch die freiwerdenden Beförderungsstellen im Auge. Was die Vertreter des Geistes nicht wußten: Der Geist ist nicht brennbar.

Auf der Verbrennungsliste der Nazis fanden sich die Besten der deutschen Literatur. Ich möchte hier ausdrücklich erwähnen, daß auch der deutsche Buchhandel hinter dieser Liste stand. Er druckte sie am 13. Mai 1933 in seinem „Börsenblatt“ ab. Daß die Zerstörung des Geistes als reichseinheitliches Verbrennungszeremoniell ausgerechnet von den Universitäten

aus organisiert wurde, kommentierte der neuernannte *Minister für „Volksaufklärung und Propaganda“*, *Dr. Josef Göbbels*, als eine „starke, große und symbolische Handlung“. Kein Wunder, er hatte sich diese wirkungsträchtige, perfide Strategie nämlich selbst ausgedacht.

Etwa 2.500 Autoren deutscher Zunge waren von Vertreibung und Ausrottung betroffen: eine ganze Generation von Schriftstellern. Unter den verbrannten Büchern waren die Werke von Albert Einstein, Bertolt Brecht, Ricarda Huch, Thomas und Heinrich Mann, Carl Zuckmayer, Anna Seghers, Stefan Zweig, Erich Maria Remarque, Erich Kästner und natürlich auch die von Heinrich Heine, der geradezu prophetisch in seiner Tragödie *Almansor* den Kalifen vor einer Bücherverbrennung hatte warnen lassen. Der Berater gab zu bedenken: „Wo man Bücher verbrennt, dort verbrennt man am Ende auch Menschen.“

Einer, der sich dem Diktat des akademischen Gesindels nicht beugen wollte, stammte aus Mönchengladbach. Er überlebte seine Wider-Worte nicht lange.

*Ich zieh nicht fort, ich bleib im Land,  
hab niemand was gestohlen.  
Das krumme Kreuz, ich spür den Tag,  
wird bald der Teufel holen.*

Trotzige Worte findet **Gottfried Kapp** im Angesicht der Tyrannei in der letzten Strophe seines Gedichtes *Was ist mit dir, mein Vaterland* von 1938, in dem er die herrschenden Barbaren als *braune Vagabunden* und *rohe Lumpen* bezeichnet. Am 21. November des gleichen Jahres liegt seine Leiche im Hof des Frankfurter Gestapogefängnisses. Die Gestapo hatte Gottfried Kapp und seine Frau inhaftiert. Er wurde mißhandelt, sein Haus in Kronberg im Taunus geplündert. Später verbreiteten die Schergen der Gewaltherrschaft die Erklärung, der Dichter sei während des Verhörs aus dem Fenster gesprungen. Schon seit 1933 hatte Kapp nur noch für die Schublade schreiben können, da er das Diktat der Reichsschrifttumskammer ablehnte und mutig genug war, sich nicht von seiner jüdischen Frau zu trennen.

Wie allen, denen Unterdrückung droht, ob in Ehe oder Beruf, ob im Staat, blieben den Opfern des Naziterrors drei Reaktionsmöglichkeiten, was die Soziologen so ausdrücken:

- Erstens die Totalassimilation,
- zweitens die innere oder äußere Emigration, also Flucht,
- drittens der Widerstand.

Die Mönchengladbacher Autoren der Nazi-Zeit repräsentieren die drei Wege recht genau.

Für den 1903 in Mönchengladbach geborenen jüdischen Philosophen und Theologen **Hans Jonas**, der am Stiftisch Humanistischen Gymnasium in Mönchengladbach sein Abitur machte und 1933 nach London und von da aus nach Palästina und später nach Amerika zog, war Emigration die einzige Chance, sich vor dem mörderischen Antisemitismus des paranoiden Diktators zu retten.

Der Mönchengladbacher Dichter **Hans Leifhelm**, Lebensdaten: von 1891-1947, wurde als Direktor der von den Gewerkschaften gegründeten Akademie der Arbeit in Düsseldorf 1932 gleich beim Machtantritt Hitlers von der Gestapo verhaftet. Nach einer gefährlichen Flucht tauchte er in Österreich unter, seine erste Frau wurde 1944 als Sozialistin und Kämpferin des österreichischen Widerstandes im Frauenkonzentrationslager Ravensbrück von den Nationalsozialisten ermordet. Leifhelm zog sich 1935 in ein abgelegenes Gebirgsdorf zurück, wo er sich literarischen Arbeiten widmete. Er hat später noch kurz als Lektor der deutschen Sprache und Literatur an der Universität von Palermo gearbeitet, bis ihn ein furchtbares privates Schicksal traf. Enzephalitis, dann Parkinsonsche Krankheit führten schließlich zu völliger Hilflosigkeit, die umso quälender war, als er auch nicht mehr sprechen konnte. Deutsche Verlage und Freunde konnten ihm kein Geld mehr überweisen, Freunden in Italien gelang es, ihn in Riva am Gardasee unterzubringen, wo er nach fünf Jahren in einem kleinen Hospitalzimmer 1947 einsam und verarmt starb.

Leifhelms Idealisieren von Natur und Landschaft aus einem tiefen Harmoniebedürfnis heraus und noch im Angesicht des Grauens, das ihn umgab - vielleicht gerade wegen dieses Grauens - das kann leicht Mißverständnisse auslösen. Unbegründete. Peinlich im Wortsinn, also schmerzhaft, muß in Leifhelms Ohren das faselnde Lob seines feuerköpfigen Jugendfreundes Heinrich Lersch geklungen haben, der ihn einen *blutgesunden Mann* nannte, der die *Kraft seiner Heimat* in seine Gedichte *voll erdgebundener Naturempfindung und fast sakraler Inbrunst* aufgenommen habe und sie wie kein anderer Mönchengladbacher verkörpere: *Er ist der Führer eines neuen Dichtergeschlechts, das zu Blut und Boden zurückgekehrt ist.*

Eine solch dümmliche Gleichsetzung mit dem Nazikitsch hat ein Feingeist wie Leifhelm nicht verdient. Erstaunlich ist, daß er das Band zu seinem anfänglichen Weggefährten Lersch nie gänzlich zerschnitten hat. Das gemeinsame Schicksal zweier, die sich als empfindsame Seelen

begriffen, die in einer Welt platter Oberflächlichkeit heranwachsen mußten, hatte sie als Jugendliche in einen Freundschaftsbund geschweift, der ein Leben lang anhielt, auch als Lersch zwischen den Ideologien der Zeit herumzuschwanken begann.

**Heinrich Lersch**, 1889 geboren, stammt wie Leifhelm aus Mönchengladbach – Hermges.

## **Brüder**

*Es lag schon lang ein Toter vor unserm Drahtverhau,  
Die Sonne auf ihn glühte, ihn kühlte Wind und Tau.*

*Ich sah ihm alle Tage in sein Gesicht hinein,  
Und immer fühlt' ich's fester: Er muß dein Bruder sein.*

*Ich sah ihn alle Stunden, wie er so vor mir lag,  
und hörte seine Stimme aus frohem Friedenstag.*

*Oft in der Nacht ein Weinen, das aus dem Schlaf mich trieb:  
"Mein Bruder, lieber Bruder, hast du mich nicht mehr lieb?"*

*Bis ich, trotz aller Kugeln, zur Nacht mich ihm genaht  
und ihn geholt – begraben; - ein fremder Kamerad.*

*Es irrten meine Augen. Mein Herz, du irrst dich nicht:  
Es hat ein jeder Toter des Bruders Angesicht.*

Das Gedicht *Brüder* ist nach dem Krieg noch gelegentlich in Lesebüchern abgedruckt worden. Vorher waren von Lersch Verse veröffentlicht worden wie die folgenden:

*„Nun lebt wohl, ihr Menschen, lebet wohl!  
Und wenn wir für euch und unsere Zukunft fallen  
Soll als letzter Gruß zu euch hinüberschallen:  
Nun lebt wohl, ihr Menschen, lebet wohl!  
Ein freier Deutscher kennt kein kaltes Müssen  
Deutschland muß leben, und wenn wir sterben müssen!“*

Grausame Frontrealität in ergreifenden Versen im ersten Gedicht und das platte Pathos der Kriegsgesänge im zweiten stammen aus ein und derselben Feder. Durch einen Zeitabstand zu erklären ist die Widersprüchlichkeit nicht, denn Lersch hat seine Stilwechsel wie seine politischen Fehleinschätzungen in Leben und Werk konsequent wiederholt.

*Deutschland muß leben, und wenn wir sterben müssen!* Das kam nahe heran an die faschistische Leitmaxime: *Du bist nichts, dein Volk ist alles!* Geradezu hymnisch feierte Lersch in seinen pathetischen Lobgesängen den Ersten wie auch den Zweiten Weltkrieg unter völliger Verkennung ihrer politischen Ziele. In dem Gedichtband *Deutschland muß leben* findet sich die vielzitierte Strophe: *Wir sind die Soldaten der braunen Armee / Die Kolonnen der eisernen Zeit / Unser Vormarsch ging durch Blut und durch Weh / Im bitteren Bruderstreit.*

Das in Deutschland weit verbreitete Gedicht *Soldatenabschied* (*Laß mich gehen, Mutter, laß mich gehen ...*), dessen letzte Strophe ich zitiert habe, hat in vielen jungen Menschen, eine todbringende Begeisterung geschürt, den Dichter Lersch hat es - zusammen mit anderen Beispielen einer nationalistisch überdrehten Soldatenpoesie – als kriegsbegeisterten Patrioten bekannt gemacht.

Lersch's analytisches Denken war offenbar nicht besonders scharf ausgeprägt. Gemeinschaftsmythen und Hang zum Kitsch verstellten ihm den Blick auf die Fakten und Gesetzmäßigkeiten von Mensch und Gesellschaft, von politischen und wirtschaftlichen Interessenlagen. Differenziert und systematisch den ihn bedrängenden Zeitphänomenen zu Leibe zu rücken, war seine Stärke nicht. Er engagierte sich mit hoher Opferbereitschaft für den Krieg, erkannte dann, dass er betrogen worden war und engagierte sich nach einer Weile erneut und vehement für den nächsten Krieg. Er pries die Arbeitswelt, erkannte später ihre zerstörerische Wirkung, gelangte aber nie über die Kritik an einzelnen Symptomen hinaus zu einer Infragestellung des Systems. Selbst den Niedergang der väterlichen Kesselschmiede begründet er mit persönlichen Fehlern des Vaters.

Von 1933 ab arbeitete Lersch in nationalsozialistischen Organisationen mit. Er wurde Mitglied der Reichsschrifttumskammer und der Hitlerjugend und fühlte sich hoch geehrt, als die Nationalsozialisten ihn in die Preußische Akademie der Künste wählen ließen und ihn immer öfter als Redner zu Kundgebungen einluden. Lersch war nicht irgendein kleiner

Mitläufer des Systems, sondern als Jungzugführer im Jungvolk und Stammschulungsleiter ein engagierter Funktionsträger.

Wenn Lersch die Arbeit an Textilmaschinen und Hochöfen, in Schiffswerften und Lokomotivschuppen ins poetische Wort setzt, mischen sich in seiner Sprache die Beschreibungsgenauigkeit eines Sachkundigen und das sentimentale Pathos eines manchmal Verklärenden, manchmal Aufbegehrenden, der anfangs noch versucht, die Fabrikarbeit zu *heiligen*, ihr tiefsten Lebenssinn anzudichten. Das aber blieb am Ende nichts als leerer Gesang, als nämlich der Dichter erkannte, nach wessen Willen und zu wessen Nutzen die Maschinen liefen, die ihn selbst und seine Leidensgenossen kaputt machten. Von der *Herrschaft des Mammons* redet er da und von *gehorsamen Maschinensklaven* und verspricht am Ende seines Gedichtes *Was schafft dir deinen Schmerz, Prolet?* dem Proleten hoffnungsfroh: *Es kommt dein Tag!*

In dem wirren Ideenkonglomerat von Lerschs Dichtung spiegelt sich die Unstetigkeit seines politischen Engagements.

Wegen zweier seiner Arbeiten sollte hier auf jeden Fall der Dichter **Karl Otten** erwähnt werden, der genau genommen nicht in Mönchengladbach geboren wurde, sondern in Oberkrüchten, und zwar im Jahre 1889, gestorben ist er 1963 in Locarno. Wegen seiner pazifistischen Äußerungen war Otten schon während des ersten Weltkrieges inhaftiert gewesen, vor den Nazis floh er 1933 nach Mallorca, von wo ihn bald schon die spanischen Faschisten vertrieben. Er ließ sich – mittlerweile erblindet - in London nieder. Hier veröffentlichte er unter anderem seinen Roman über den Spanischen Bürgerkrieg *"Torquemadas Schatten"*, dessen Titel auf den Glaubensterror des katholischen Generalinquisitors (1420-1498) zurückweist. Es geht hier nicht vorrangig um eine fesselnde Darstellung des faschistischen Putsches und des republikanischen Widerstandes in Spanien, vielmehr bemüht sich der Autor, das psychische Motivationsgeflecht offenzulegen, das ganz normale Menschen für eine gefährliche politische Strömung anfällig macht.

Der arme Otten wußte so gut wie Kapp und Leifhelm, daß sein Haß erwidert wurde: Der tiefwurzelnende Antiintellektualismus der Nazi-Spießer, ihre Todfeindschaft Kunst und Wissenschaft gegenüber, war nichts als der Haß der Häßlichen gegen den Spiegel, gegen die Spiegelvorhalter. Was Otten in „Torquemadas Schatten“ poetisch ins Bild gesetzt hatte, seine

Erfahrungen mit dem faschistoiden Syndrom, hat er als Exilant in England auch theoretisch aufgearbeitet.

Haß machte Otten hellichtig, wenn es um die vorurteilslose Analyse der durch und durch autoritären Gesellschaft seiner Zeit ging. Er verlieh ihm eine geradezu prophetische Klarheit, wenn er die Folgen des bürgerlichen Terrors beschrieb. 1989 erschien bei Luchterhand unter dem Titel "Geplante Illusionen" eine Übersetzung der englischen Originalfassung von Ottens sozialpsychologischer Studie über die zum Nationalsozialismus führenden psychischen Fehlentwicklungen in der deutschen Gesellschaft. Woran es der Aufarbeitung der Nazi-Katastrophe in der Nachkriegszeit gefehlt hat, das leistete Otten bereits in der Vorkriegszeit: Ursachenforschung im Inneren der Täter.

Brutal verbrannten die braunen Banden, was ihnen unbegreiflich war, störend war, fremd und feindlich. Ihnen blieb nur die einfache Lösung, schon immer stupider Racheakt derjenigen, denen Analyse und argumentative Auseinandersetzung zu schwer fielen. Beim Faschismus handelt es sich nicht um eine spezifische Geistesstörung zu Beginn des 20. Jahrhunderts. Auch die antiintellektuellen Ressentiments, wie sie sich z.B. im Programm der heutigen NPD spiegeln, einer kriminellen Vereinigung mit eindeutig verfassungswidrigen Zielsetzungen, entspringen dem faschistoiden Syndrom, beispielsweise die Ablehnung der modernen Pädagogik, der Philosophie und der Geisteswissenschaften. Diese Frontstellung hat ihren Grund vor allem auch darin, dass es gerade die genannten Wissenschaften sind, die den faschistischen Spießher als charakterlich und geistig zurückgebliebenes Individuum entlarven.

Horkheimer, Reich und Adorno haben als das wesentliche Merkmal des autoritären Charakters hervorgehoben, was man volkstümlich als *Radfahrernatur* bezeichnet: Die bedingungslose Anerkennung dessen, der Macht hat, die Ablehnung des Schwachen. Was Nazi-Deutschland funktionieren ließ bis zuletzt, waren **Untertanengeist und Denunziantentum. Vorseilender Gehorsam** ist das durchgängige Prinzip einer solchen Gesellschaft, deren Menschen schließlich für die schlimmsten Greuelthaten keine Befehle mehr brauchten und solche in sehr vielen Fällen auch gar nicht erhalten haben. Es war die Bereitschaft zu bedingungslosem Gehorsam, die in einem Gewaltexzeß ohnegleichen schließlich 50 Millionen Menschen das Leben kostete, weite Landstriche Europas verwüstete und zum Völkermord in großem Stil führte. In der Nachkriegszeit hat sicherlich auch Scham dazu geführt, daß man den Zusammenhang von Radfahrermentalität und Völkermord nicht

sehen wollte. Im psychischen Haushalt allzuvieler Deutscher waren Anteile einer gefährlichen braunen Grundierung noch virulent und waren, quer durch alle Schichten, ein Schatten, an den man sich gewöhnt hatte.

Im Kern des faschistoiden Syndroms stoßen wir auf die Tatsache: Der Faschist verfügt über keine kritisch-analytische Selbstdistanz, soviel Einzelwissen er auch gespeichert haben mag. Das ist übrigens auch der Grund dafür, daß er nichts so sehr fürchtet wie das Lachen, das herzliche Lachen, wie auch das spöttische; er hat keinen Humor, er kann vor allem nicht über sich selbst lachen, denn er leidet an einer autoritären Fixierung, er, der Würdedarsteller, der zähnefletschend seinen Platz in der Hierarchie verteidigt. Humor hat mit Weisheit zu tun, und die ist mehr als bloße wissensbasierte Intelligenz. Der Diktator kann keinen Spott vertragen. Sein Nimbus zerfiel auf der Stelle, stellte man ihn in Unterhosen dar.

Der faschistoide Typus hasst den Geist, er verfolgt Künstler und Wissenschaftler, sperrt sie ein und tötet sie. Sie sind ihm wesensfremd. Faschismus bedeutet immer Dummheit, bedeutet Verzicht auf Wissenschaft und Kunst. Ersetzen der Raison durch das Ressentiment, des Urteils durch das Vorurteil. Todfeinde des Faschisten sind mithin die, die ihm das nachweisen können, die ihm die Maske des Pathos, hinter der sich er sich gern verbirgt, herunterreißen und die Lächerlichkeit und Erbärmlichkeit seines Charakters der Welt enthüllen. Wirklich denken, heißt nun einmal sich verstandesmäßig radikal verhalten, Probleme bis zur Radix, zur Wurzel zu durchdenken, statt sich hinter die Nebel des Mythos zurückzuziehen. Wer zu Ende denkt, ist und bleibt der natürliche Feind des Faschisten, in welchem Gewand dieser auch auftritt, ob als deutscher Nazi, als islamischer Fundamentalist oder als Kukluxklan-Mitglied in Alabama.

Bis 1968 wurde gar nicht und auch danach wurde zu wenig von dem gesprochen, was die Soziologen der Frankfurter Schule schon auf ihrer Flucht vor der Hitlerdiktatur klar erkannten und formulierten: Die zentrale Frage einer Vergangenheitsbewältigung muß doch sein: wie wird jemand zu dem für eine totalitäre Ordnung geeigneten Typus gemacht, wie erzieht man jemanden dazu, jegliche Selbstbestimmung abzulehnen, sich jeder Macht zu beugen und den Schwächeren zu mißhandeln, die subjektiven Regungen des Geistes, der Phantasie, den Herzens als entartete Schwäche und Verweichlichung abzutun, alles Rationale als kalt, gefährlich und wesensfremd zu betrachten?



Heute wissen wir: Der faschistoide Charakter erwächst aus schweren psychischen Verstümmelungen in der Kindheit. Die in Familie und Schule autoritär gebrochene haltlose Identität sucht später sicheren Halt in der Identität einer Gruppe, einer Nation. Niemanden haßt ein solcher Mensch mehr, als diejenigen, die das Wort als Waffe zu benutzen verstehen, die das falsche Pathos und die dummliche Anmaßung des übersteigert Nationalistischen als das entlarven, was sie in Wirklichkeit sind: Zeichen der Schwäche, Zeichen von Krankheit, von geistigem und moralischem Zurückgebliebensein.

Nur die Analyse des autoritären Charakters kann das Nebeneinander von Weimar und Buchenwald, von Goethes Gartenhausgral und Genickschußanlage, von Klassikkult und Stacheldraht erklären, kann Gründe liefern, warum das humanistische Gymnasium Auschwitz nicht verhindert hat, warum deutsche Akademiker unter den ersten waren, die „Heil Hitler“ riefen, Bücherverbrennungen organisierten und ihre Schulen und Universitäten judenfrei meldeten. Gerade das Bildungsbürgertum ist zwar nicht an der Oberfläche, aber doch im Wurzelwerk vielfältig mit dem faschistoiden Syndrom verflochten gewesen.

Wenn ein solcher Charaktertypus aufgrund bestimmter politischer Bedingungen an die Macht gerät, erscheinen dem feigen Untertanensinn, dem gesunden Volksempfinden, die monströsesten Untaten als normal, und plötzlich wird sichtbar, wie nah beieinander unreflektiertes law and order-Denken und Verbrechen liegen.

So liest man in der Buchführung eines deutschen Konzentrationslagers im Jahre 1942, daß Kosten entstanden seien durch die Installation von Öfen der Firma J.A. Topf und Söhne. Diese Öfen seien bedeutend leistungsfähiger als die alten. Beigefügt eine Bestätigung des Reichspatentamtes über den Patentschutz für einen „kontinuierlich arbeitenden Leichenverbrennungsofen für den Massenbetrieb.“ Reibungsloser Übergang der bürgerlichen Buchhaltermentalität in die Massenmordorganisation.

Der faschistoide Charakter zerstört durch seine Geistfeindschaft und Gewaltbereitschaft nicht allein das menschliche Miteinander, sondern alles, was er berührt, seine gesamte Umwelt. Sein Verhältnis zur Natur zum Beispiel ist genau wie **sein Verhältnis zur Kunst das eines Kitsch-Menschen**. Das Triviale ist die Denk- und Ausdrucksform des Faschisten. Er liebt die Natur in den Worten, aber zerstört sie in seinen Taten. Er hat Tränen des Sentiments in den Augen, Tränen des falschen Pathos, wenn er von den hohen Tannen singt, die die Sterne

weisen, aber er tut im Interesse eines schnellen Gewinns oder einer dummen Ideologie alles, damit die Tannen nicht mehr hoch werden.-Er liebt die Lieder über die Heimat, aber nicht die Heimat, er liebt das Symbol, aber nicht die Sache. Seinen Mangel an analytisch-differenzierenden Denk- und Deutungsmöglichkeiten kaschiert er als **Gemüt**. Ungeheuchelt waren auch die Tränen in den Augen der SS-Offiziere beim Klang der im KZ aufspielenden Juden- und Zigeunerorchester, deren Mitglieder nach ihrem Auftritt ins Gas geprügelt wurden.

Ich sprach darüber, was Mönchengladbacher Schriftsteller im Dritten Reich widerfuhr. Einen von ihnen habe ich ausgelassen, obwohl er der weltweit bekannteste ist, wenn auch nicht als Schriftsteller bekannt. Jesuitenzögling Josef Göbbels hat einen Roman geschrieben. Ich zitiere aus dem Werk mit dem Titel „Michael“: „Wer den Teufel nicht hassen kann, der kann auch Gott nicht lieben. Wer sein Volk liebt, der muß die Vernichter seines Volkes hassen, aus tiefster Seele hassen.“ Göbbels verkauft die Vernichtung nicht-arischen Lebens als sakralen Prozeß, als ein heiliges Tun.

Wie es ein Fehler wäre, den Faschismus als erledigt zu betrachten, als ein enthauptetes exotisches Ungeheuer, so wäre es falsch, das Augenmerk allein auf die parolenblökenden Blödiane zu fokussieren, die den öffentlichen Raum nicht nur verunzieren, sondern auch zu Mord und Totschlag nutzen. Trotz allem bilden sie mit ihrem simplen Sündenbockkonzept die geringere Gefahr; jenseits der Kriminalstatistik sind sie die Nullen, die solange Nullen bleiben, wie sich keine Potenz an ihre Spitze setzt. Schnell verfügt dann der Skinhead zum Schlagring übers Schlagwort und bald schon über die politische Schlagkraft. Noch genauer als die Bücherverbrenner müssen wir die beobachten, die in der Mitte der Gesellschaft einen Resonanzboden für rechtsextremistisches Gedankengut schaffen, wobei ich den Schaden, der von den geschickten Werbekampagnen der NPD ausgeht, für größer halte als die Gefahr, die durch eine Untergrundtätigkeit nach einem Verbot entstehen könnte.

Heute, 75 Jahre nach der Brandstiftung, die im Weltbrand endete, wissen wir: 1945 mußte das deutsche Volk deswegen kapitulieren, weil es 1933 kapituliert hatte. Es gibt nur eine Lehre daraus: Keine Toleranz gegen Intoleranz! Widerstand gegen jede Form von Inhumanität ist nicht nur das Recht, sondern die Pflicht eines Demokraten. Widerstand nach oben und nach unten. Jederzeit und mit allen Mitteln!

Das Damoklesschwert des Faschismus hängt auch über den modernen Gesellschaften. Was Damokles fürchten mußte, war ja nicht die Schärfe des Schwerts, sondern die Dünne des Fadens. Das richtet sich an die Feigen, an die Mitläufer, an die Weggucker. Und an die, die wiedermal glauben, sie könnten sich raushalten aus der Politik. Eine tausendmal wiederholte, aber deswegen nicht weniger wahre Feststellung: 3 Nazis und 27 Unpolitische, das ergibt zusammen 30 Nazis! Was vor 1945 die Hakenkreuzrassisten zum Morden trieb, kann nur umfassend begriffen werden, wenn der Blick nicht auf die auffälligen Tätergruppen und einen psychisch kranken Führer beschränkt bleibt, wenn also nicht allein die Täterpsyche erforscht wird, sondern auch die Innenansicht derer, die dem Rad des Verbrechens nicht in die Speichen fielen. Das haben nicht nur Wissenschaftler wie Daniel Goldhagen in seiner Arbeit über die Deutschen als Hitlers willige Vollstrecker erkannt, sondern lange vor ihm die in der Theo-Hespers-Stiftung zusammengeschlossenen und die vielen anderen Antifaschisten, die mir heute zugehört haben.

Ich danke Ihnen dafür